

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illust. Witzblatt „Seifenblasen“

Anzeigen

Loften die sechsgepaltene Zeitzeile oder deren Raum 16 Pfg. —
Reklamen die dreizehnpaltene Zeitzeile 40 Pfg. Abonnementspreis
monatl. 26 Pfg., mit Belegzetteln 30 Pfg., durch die Post Mk. 1.30 pro Quartal.

Erscheint

Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreßbach, Flörsheim a. M., Kirchhofstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreßbach, Flörsheim a. M.

Nummer 101.

Samstag, den 31. August 1912.

16. Jahrgang.

Amtliches.

Bekanntmachung.

Die Arbeiten und Lieferung der Materialien zur Erweiterung des Empfangsgebäudes auf Bahnhof Flörsheim a. M. sollen getrennt nach Losen und zwar: Los I, VII und XII Erd-, Maurer-, Stütz- u. pp. Arbeiten, Los V und X Tischler-, Schlosser- und Glaserarbeiten, Los VI und XI Anstreicherarbeiten vergeben werden. Bedingungenunterlagen sind bei dem unterzeichneten Amt einzusehen und können auch gegen postfreie Einsendung von 1 Mark in Bar bezogen werden. Angebote mit entsprechender Aufschrift sind bis zum 11. Septemb. 1912, Vorm. 10 Uhr, einzureichen.

Frankfurt a. M., Königliches Eisenbahnbetriebsamt I.

Kotales.

Flörsheim, den 31. August 1912.

40jähriges Stiftungsfest des Kriegervereins, Sedanfeier und Vereinigung mit dem Militär-Verein. Am 1. August waren es 40 Jahre, daß sich der Kriegerverein gegründet hat. Zur Erinnerung an diesen Tag findet morgen, den 1. September im Gasthaus zum Hirsch eine dreifache Feier statt. Und zwar Sedanfeier, 40jähriges Stiftungsfest des Kriegervereins und Zusammenschluß des Kriegervereins mit dem Militär-Verein. Die Festakte beginnen um 9 Uhr und wird die Feier im engeren Rahmen abgehalten. Außer den Mitgliedern des Krieger- u. Militär-Vereins nebst ihren Familienangehörigen haben nur geladene Gäste Zutritt. Die Vorbereitungen hierzu liegen in den Händen des Militär-Vereins und ist zu erwarten, daß dieser Tag patriotischer Erinnerung einen schönen Verlauf nehmen wird. Ist es doch die 42jährige Wiederkehr jener unvergeßlichen Schlacht bei Sedan die mit der Gefangenahme Napoleons unser deutsches Vaterland von einem Joch befreite, das wie ein Alpdrück auf ihm lastete. Sind es doch die alten Erinnerungen die den Grundstein bildeten des großen einigen deutschen Reiches, bei welchen alle Männer von Nord und Süd, Ost und West in treuer Waffenbrüderschaft zusammen standen, um dieses große Friedenswerk durch blutige Opfer zu vollenden. Und mit Recht können deshalb unsere alten Kameraden stolz darauf sein unter der Führung des Heldenkönigs Wilhelm des Großen an jenen Kämpfen und Entbehrungen teilgenommen zu haben, die der Nachwelt von großem Nutzen sein sollten. Gar mancher von ihnen liegt schon, zur ewigen Ruhe, unter grünem Rasen, aber auch noch viele von ihnen weilen unter uns zum Ruhme der Nation. Mögen nun diese alten Veteranen, gestützt durch die jüngeren Kameraden vom Militär-Verein, mit dem sie sich ja am morgigen Tage zusammenschließen, ein festes Bollwerk bilden gegen jede Gefahr die unserem geliebten Vaterlande droht, dann können wir mit Zuversicht sagen: „fest steht und treu die Wacht am Rhein“. Zu ihrem Zusammenschluß wünschen wir beiden Vereinen ein ferneres Blühen und Gedeihen und schließen mit dem Motto des Kriegervereins: Gott sei mit uns. Ihm sei die Ehre.

Auszeichnung. Bei Gelegenheit seines 25jährigen Dienstjubiläums wurde von Sr. Majestät dem Kaiser dem Gendarmerie-Wachmeister Herrn Zerfas das allg. Ehrenzeichen in Silber mit der Inschrift „Für treue Dienste um den Staat“ verliehen. Wir gratulieren!

Der Lichtbildervortrag des Ingenieurs Max Haal am letzten Montag Abend (Verlobten Tag) im Gasthaus zum Hirsch hatte sich eines recht starken Besuches zu erfreuen. Die gezeigten Bilder (Originalaufnahmen vom Oberammergauer Passionsspiel) waren für den Tag recht passend und gefielen allen Besuchern gut. Nur eine Stimme des Lobes herrschte über die hübschen erklärenden Worte, die der Veranstalter jedem einzelnen Bilde beifügte. Hoffentlich ist es möglich, die Veranstaltung hier nochmals zu wiederholen, damit alle, die beim erstenmal fernblieben, den Besuch noch nachholen können.

Durch eine ungeführte Hutnadel den Arm verletzten. Ein Straßenbahnkassierer in Berlin wurde, als er im Begriff war, das Haltesignal zu geben, durch die ungeführte Hutnadel einer auf dem Hinterperron stehenden Dame am rechten Arm verletzt. Da durch die anscheinend verrostete Hutnadel eine Blutvergiftung eintrat, mußte dem Verletzten nach zwei Tagen der

rechte Arm abgenommen werden. Infolge dieses Vorfalles sind die Schaffner angewiesen worden, unnachlässig gegen die Trägerinnen ungeführter Hutnadeln vorzugehen.

Flörsheimer Ruderverein 1908 E. V. Wie uns von dem Vorstand des Flörsheimer Rudervereins mitgeteilt wird, findet die diesjährige Winterfestlichkeit bestehend aus Konzert mit Ball, am Sonntag, den 17. November im Hirsch statt.

Hattersheim, 28. Aug. Beim Aufladen von Schlachtvieh auf der hiesigen Station ereignete sich gestern ein sonderbarer Unfall. Ein Stüd Vieh ging plötzlich durch und rannte auf den Taunusbahndamm, als gleichzeitig ein Schnellzug aus der Richtung Wiesbaden heranbrauste. Das Tier rannte direkt auf den Zug ein und wurde mit einer schweren Verletzung zur Seite geschleudert, so daß eine sofortige Abschachtung auf freiem Felde notwendig wurde. Dem Viehgeheuer Weil von Otrifsel, dem das Tier gehört, ist durch den Unfall ein bedeutender Schaden entstanden.

Nachtwanderungen der Zigeuner. Die Zigeuner und das ihnen verwandte lichtschene Gefindel der Landstraße haben, um den infolge strenger behördlicher Maßnahmen notwendigen Belästigungen durch die Polizei aus dem Wege zu gehen, ihre Wanderschaft geändert. Sie lagern während des Tages, ungesehen vom Publikum und der Polizei, in dichten Wäldern und Feldgehölzen und wandern des Nachts, besonders nach Mitternacht. Als Ersatz des Bettelns führen sie Diebstähle aus und verschwinden sofort wieder von der Bildfläche. Die zahlreichen in letzter Zeit gemeldeten Einbruchsdiebstähle in Wirtschaften, bei denen hauptsächlich Speisen und Getränke entwendet wurden, weisen, nach der Art der Ausführung zu schließen, auf Zigeuner als Täter hin. Zur Wanderschaft benützen die Nomaden nicht die Landstraßen, sondern vom Verkehr abgelegene Feldwege und Waldschneisen.

Bonn, 21. Aug. Der Korpsstudent Knipping aus Bonn hatte, wie seinerzeit berichtet, am Karnevalsmontag nach Schluß einer Kneiperei ein Mädchen in deren Wohnung durch Messerstiche schwer und auch eine andere in demselben Hause wohnende Frau verletzt. Knipping wurde verhaftet, aber später wieder freigelassen. In der Verhandlung, die gegen ihn vor der Kölner Strafkammer stattfand, bekundete der als Sachverständiger vernommene Universitätsprofessor Oberarzt Dr. Büchler-Bonn, der Angeklagte sei erblich belastet. Seine Mutter habe an Migräneanfällen gelitten. Er reagiere stark auf Alkohol. Der höchste Grad der Wahrscheinlichkeit spreche dafür, daß sein freier Wille bei Ausübung der Tat beeinflusst war. Hierauf erfolgte auf Antrag des Staatsanwaltes die Freisprechung des Angeklagten. Die Kosten fallen der Staatskasse zur Last. (Na, na!)

Bromskirchen, 29. Aug. Der im Nachbarorte Liesen wohnhafte Landwirt Schnorbus war auf dem Felde mit Stoppelbrechen beschäftigt, als sein Pferd plötzlich scheute und auslief. Schn. erhielt von dem wütenden Tiere zwei derartige Hufschläge gegen den Kopf, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Reklamen.

Praktische Schnellküche für Woch- und Pachtage. An Tagen, die in übermäßig ungewöhnlicher Hausarbeit bringen, lichte man: Suppe aus Knorr-Suppenwürfeln, die in über 40 Sorten überall erhältlich, sehr ausgiebig und dabei billig sind, für 10 Pfg. drei Teller feinste Suppe wie Spargel, Pilz, Weißbrot, Eiersternchen etc. Nur in Wasser auflösen und ca. 20 Minuten kochen. Als Hauptmahlzeit gebe man ein Gericht aus den bekannten, äußerst nahrhaften Hahn-Maccaroni, schnell, einfach und schmackhaft, etwa wie folgt zu bereiten: Hahn-Maccaroni werden in kochendes Salzwasser gebracht, weich gelocht, abgeseigt und in Butter gedämpft. Darauf bestreut man sie mit feingebacktem Selchfleisch oder Schinken und gibt sie zu Tisch.

Es ist alles schon dagewesen sagt Ben Alija und doch trifft der Anspruch dieses Weisen nicht immer zu. Unsere Wissenschaft, innerlich auf der Suche nach neuen Erfindungen und Verbesserungen, hat in letzter Zeit Umwälzungen auf allen Gebieten zu Stande gebracht, wovon man sich früher nicht träumen ließ. Wer hätte z. B. vor Jahren daran gedacht, ohne jegliche Mühe und Arbeit, ohne erheblichen Zeitverlust und Anstrengung die Hauswäusche sauber und rein zu bekommen. Als eine Erfindung von unschätzbarem Wert muß daher die Erfindung des selbsttätigen Waschmittels „Perfil“ angesehen werden, dessen Verwendung das Waschen zur Spielerei gestaltet. Brauche der Wochtag sonst neben großem Zeitaufwand nur Arbeit und Last mit sich, so hat er heute, bei Verwendung von „Perfil“, seine Schrecken verloren. Die Wirkung dieses Waschmittels ist einfach überraschend. Nur einmaliges Abspülen, ein gründliches Kochen in Perfillauge und die ganze Arbeit ist getan! Die Wäsche ist blühenweiß und besitzt den frischen Geruch der Rasenbleiche. Wie schnell die Hausfrauen

die Vorzüge der Perfil-Waschmethode erkennen, beweist am besten die überaus weite Verbreitung dieses hervorragenden Waschmittels, das heute wohl schon in jeder Familie zu finden ist.

Die Vorbestimmung des Wetters für die nächste Zeit oder wenigstens den nächsten Tag spielt nicht nur bei den Vergnügungskomitees eine große Rolle, sondern vor allen Dingen bei der Landwirtschaft, deren Arbeiten sich ganz der Witterung anpassen müssen. Darum ist eine allgemeine Aufklärung über die Meteorologie von allergrößter Bedeutung auch in national-ökonomischer Hinsicht. Durch nichts kann aber diese Aufklärung besser bewirkt werden, als wenn man an den Wettervorhersagen vorangegangener kurzer Zeitperioden, die noch in aller Erinnerung sind, zeigt wodurch Änderungen des Wetters bewirkt werden und welche Zeichen sie vorher andeuteten. Das geschieht nun in ganz ausgezeichneter regelmäßig in der Zeitschrift „Natur“, dem Organ der Deutschen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft, (Geschäftsstelle Teod. Thomas Verlag, Leipzig, Königsstr. 3) durch ein staatliche Wetterdienststelle in Weiburg. Auch das vorliegende Heft 20 dieser Zeitschrift enthält wieder einen solchen mit zwei Wetterkarten illustrierten Bericht. Die Zeitschrift verdient darum besonders auf dem Lande allerweiteste Verbreitung, zumal der billige Preis von nur Mk. 1.50 vierteljährlich mit jährlich 5 wertvollen Buchbeilagen jedem die Anschaffung ermöglicht.

Gelöstes Rätsel.

Was mündet zum Mittag wie Abendbrot,
Nacht Kinderlein's Wangen so rund so rot?
Was labet den Vater nach Hitze und Hast
Und macht doch der Mutter beim Kochen nie Paß?
Die Raggluppen, so kräftig und fein,
Die ehten mit „Raggi“ und „Kreuzstern“ allein!

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Sonntag 8 1/2 Uhr Frühmesse, 8 1/2 Uhr Schulmesse, 9 1/2 Uhr Hochamt, 2 Uhr Christenlehre, 4 1/2 Uhr 3. Ordens-Versammlung. Montag 7 1/2 Uhr hl. Messe im Schwesternhaus, 6 1/2 Uhr Hochamt für Maria-Eva-Kand. Dienstag 9 1/2 Uhr hl. Messe für Verst.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 1. September.
Der Gottesdienstes beginnt nachmittags um 2 Uhr.

Bereins-Nachrichten.

Militärverein. Die Kameraden werden nebst ihren Familienangehörigen zu dem 40jährigen Stiftungsfest des Kriegervereins, welches am Sonntag, den 1. September, abends 9 Uhr im Gasthaus „zum Hirsch“ stattfindet, freundlichst eingeladen. Da bei dieser Gelegenheit auch der feierliche Zusammenschluß der beiden Vereine stattfindet, ist es Ehrenpflicht jedes Kameraden, sich an der Feier zu beteiligen. Zum Auschant gelangt Vier Glas 10 Pfg.

Vergnügungsverein Edelweiß. Samstag, den 31. August, abends 8 1/2 Uhr beginnt unser diesjähriges Preischießen, bei Mitglied Adam Becker. Es wird erlucht, daß alle Schützen pünktlich zur Stelle sind. Auch die nicht schießenden Mitglieder sind zum Eröffnungsschießen eingeladen.

Kath. Jünglingsverein. Sonntag 4 Uhr Versammlung mit Vortrag im Schützenhof. Wegen wichtiger Mitteilungen ist die Anwesenheit aller Mitglieder erforderlich.

Kath. Kameradschaft Germania. Sonntag 9 Uhr abends Versammlung mit Vortrag. Einführung neuer Mitglieder.

Kath. Arbeiterverein. Die Mitglieder sind zum 40. Stiftungsfest des Militär-Vereins eingeladen im Hirsch.

Bürger-Verein. Montag, den 2. September 1912, abends 8 1/2 Uhr Versammlung im Vereinslokal. Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung wird um vollständiges Erscheinen gebeten.

Arbeitergesangsverein „Frisch-Auf“. Jeden Donnerstag Abend Singstunde im „Kaisersaal“.

Turngesellschaft. Dienstags und Donnerstags, abends 8 Uhr. Turnstunden der Turner und Jünglinge im Vereinslokal.

Gesangsverein „Sängerbund“. Montag abends 8 1/2 Uhr Singstunde im „Hirsch“. Vollständiges Erscheinen ist nötig.

Turnverein von 1861. Dienstags und Donnerstags Abends 8 Uhr Turnstunden für aktive Turner und Jünglinge im Vereinslokal. Vollständiges und pünktliches Erscheinen ist unbedingt erforderlich.

Gesangsverein Viederkranz. Jeden Montag Abend 8 1/2 Uhr Singstunde im Taunus. Erscheinen ist unbedingt nötig.

Gesangsverein „Volksliederbund“. Jeden Samstag Abend 8 1/2 Uhr Gesangstunde im Vereinslokal „Kathäuser-Hof“.

Turngesellschaft. Mittwoch Abend 8 Uhr Musikstunde. Sämtliche Tambour haben zu erscheinen.

Turnverein von 1861. Die Turnstunden finden Mittwochs und Freitags abends 8 Uhr im Kaisersaal statt. Mit nächsten Mittwoch beginnt wieder das Jünglingswetturnen und bitten wir die Eltern derselben Sorge zu tragen, daß die betreffenden Leute die Turnstunden regelmäßig besuchen.

Stenographenverein Gabelberger. Jeden Donnerstag Abend Übungsstunde in dem oberen Saale der Schule an der Grabenstr. und zwar: von 7 1/2 Uhr bis 8 1/2 Uhr für Anfänger daran anschließend für Fortbildungsschüler bis 10 Uhr. Vollständiges Erscheinen ist erwünscht.

Empfehle:

Kartoffeln per Centner 3.— Mk.,
süßen Apfelwein.

Adam Schmitt, Gasthaus „zum Stern“.

Eine ernste Frage.

Wieder kommt die Nachricht, daß ein Mann, der als unzurechnungsfähig bekannt war, trotzdem wie ein Gesunder frei auf der Straße herumlaufen durfte und gelegentlich eines Streites einen Polizisten in Krawall erschossen hat. Der Attentäter, der den Nordversuch auf den Reichsbischof von Wien machte, war in österreichischen Irrenanstalten ein bekannter Gast, wenn sich auch die Psychiater dahin jetzt aussprechen, daß er nur „minderwertig“ und nicht etwa direkt irre sei.

Es ist, wenn es sich um vermündende Menschen handelt, gar nicht so schwer, sie nicht nur ins Irrenhaus zu bringen, sondern auch recht lange darin festzuhalten: schließlich etwas anormal ist jeder Mensch, und gar manche Psychiater sind geneigt, auf kleine Anomalitäten der Psyche ein viel zu großes Gewicht zu legen. Der arme Mensch, dem geht es in der Beziehung viel besser: zwar kann er auch ziemlich schnell in der Zelle einer geschlossenen Heilanstalt befinden, aber er kommt jaenfalls sehr viel schneller aus ihr heraus, als der gut Situierte. Gemeinde und Staat, alle Rasenverbände sind froh, wenn sie nicht allzuviel an Kosten für ihn zu zahlen haben, außerdem ist der Platz in den Anstalten ein sehr befristeter und der unfreiwilligen Häftlinge gibt es sehr viele; daher sind alle an dem Fall irgendwie Beteiligten froh, wenn nur einmal die Ärzte das Zeugnis ausstellen, der oder die Betreffende ist nicht mehr „gemeingefährlich“, wenn er auch noch nicht geheilt ist; also kann er vorläufig wieder sich der „goldenen“ Freiheit erfreuen. Gar manche Ärzte mögen es genau wissen, welches gefährliche Experiment sie eingehen, wenn sie einem derartigen belasteten Individuum die Tore der Anstalt und damit den Zutritt zu den andern Menschen wieder öffnen, aber sie können nicht anders: denn die akuten, gefährlichen, frischen Fälle harren der Erledigung und ihre Behandlung verlangt Platz im Haus. Man muß ihn also wirklich dadurch schaffen, daß man die Minderkranken oder auch nur anscheinend Minderkranken entläßt.

Nun tritt ein solches bedauernswertes Menschenkind wieder in das Leben ein: Mangelhaft muß es, um sein Brot sich zu verdienen, überlegen, woher es kommt; das ist schon sehr lästig. Der Kampf um die Existenz beginnt also sofort einzusetzen. Aber zugleich fehlt die noch immer notwendige Überwachung; und wenn schon an und für sich ganz gewiß dieser Kampf für einen psychopathischen Menschen der Anlaß zum erneuten Ausbruch seines in ihm schlummernden Leidens ist, so ganz gewiß noch viel mehr, wenn ihm jede Aufsicht fehlt. Alkohol ist für die meisten Psychopathen Gift, aber viele von ihnen lieben nur allzu sehr dieses Gift, daher trinken sie, wenn sie auch nur noch ein paar Groschen in der Hand haben: der Effekt sind schwere Rückschläge in ihr nur unterdrücktes, aber nicht erloschenes Leiden. Aber nicht nur in Alkohol, sondern auch in sehr vielen andern Beziehungen kann der Entlassene Erzeße begangen, deren Wirkung ebenso bedenklich, wie die des Alkohols für ihn ist.

Und so bricht denn plötzlich bei irgend einer Gelegenheit die alte Krankheit mit erneuter Wut aus und in ihr werden verbrecherische Taten schonungslos von dem Leidenden begangen.

Es gibt aber auch noch andere Fälle: Es wird aus einer Anstalt irgend ein Individuum entlassen, als nicht mehr gemeingefährlich, das an schweren epileptischen Dämmerzuständen leidet: Zuständen, in denen bekanntlich Zwangshandlungen vorgenommen werden, an deren Begehung nach dem Erwachen aus ihnen der betr. Täter auch nicht die geringste Erinnerung hat, für die ihn also eine direkte moralische Verantwortung nach unseren Begriffen hiervon nicht treffen kann. Aber es kommt gerade vor, daß derartig geistig Erkrankte oft die allerhöchsten Verbrechen während des Dämmerungsstadiums sich zu Schulden kommen lassen. So ist in der Literatur ein außerordentlicher Fall besprochen worden, in dem der Kranke zwei Totschläge begangen hatte; nach jedem verschwand er in ein Irrenhaus und ward als vorläufig geheilt aus ihm zweimal entlassen, bis er endlich noch ein drittes Mal die Waffe als Kranker erhob. Dann erst ist er dauernd interniert worden! Doch auch in Deutschland fand vor einem Schwurgericht in Rommern vor einigen Jahren eine Verhandlung statt, die einen sehr ähnlich gelagerten Fall zum Gegenstand hatte.

Es ist nun ganz klar, daß das moderne Leben mit

seinem aufreibenden Hasten und Treiben, mit dem immer härter werdenden Kampf ums Dasein, den es naturgemäß im Gefolge haben muß, die Zahl der Belasteten nicht vermindert, sondern vermehrt.

Daher ist es eine soziale Pflicht des Staates, zum Schutz seiner Bürger, wie auch zum Schutz der Kranken selbst, endlich mit aller Kraft und aller Sorgfalt daran zu gehen, soweit er es vermag, in diesen Zuständen eine gründliche Aenderung und Besserung zu schaffen. Es geht nicht an, daß man geistig Kranke, die nur auf kurze Zeit sich in einer etwas besseren Verfassung befinden, hinaus in das Leben als vollberechtigte und daher auch vollverantwortliche Bürger aus der Heilanstalt entläßt. Es ist dies ein schweres Unrecht gegen diese Kranken selbst, indem man ihnen eine Verantwortung aufbürdet, die sie gar nicht fähig sind zu tragen, indem man sie unter Gehege stellt, die nicht für sie geschaffen sind. Es ist aber ein noch größeres Unrecht gegen die Gesunden, das man dadurch begeht, daß man sie der Gefahr aussetzt, das Opfer von Verbrechen geistig Erkrankter zu werden. Es ist schon sehr oft, sowohl aus den Kreisen der Juristen wie auch den Kreisen der Ärzte der Ruf erhoben worden nach Gründung von Pflegeanstalten für verbrecherische Kranke, in denen diese entweder dauernd unter Aufsicht bleiben oder erst dann entlassen werden, wenn gar kein Zweifel an ihrer Heilung mehr bestehen kann. Dieser Ruf ist bisher nicht genügend beachtet worden; er darf es aber nicht länger: denn es gilt, eine notwendige soziale Pflicht zu erfüllen!

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Reichskanzler von Bethmann-Hollweg wird voraussichtlich zu Anfang nächster Woche Gast sein.

* Die offiziöse „Berliner Korrespondenz“ schreibt: In vielen Kreisen der Bevölkerung ist die Absicht geäußert worden, aus Anlaß des bevorstehenden 25. Jahrestages der Kaiserin Wilhelms Seiner Majestät des Kaisers ihrer Verehrung für den Monarchen und ihrer Freude über dieses Fest durch Geschenke und Darbietungen verschiedener Art Ausdruck zu geben. Durch mehrfache Anfragen sind diese Wünsche auch zur persönlichen Kenntnis Seiner Majestät gekommen. Wie man hört, möchten indessen Seine Majestät bei aller Anerkennung der hierin zum Ausdruck kommenden Gesinnung sich die Annahme von persönlichen Geschenken aus dem erwähnten Anlaß verweigern. Dagegen würde es dem Allerhöchsten Wünsche entsprechen, wenn die hierfür etwa in Aussicht genommenen Mittel wohltätigen, gemeinnützigen oder patriotischen Zwecken unter besonderer Berücksichtigung der Bedürfnisse der betreffenden Bevölkerungskreise zugewendet werden.

* Eine neue Gewerbeordnungsnovelle wird in den offiziellen „Berliner Politischen Nachrichten“ angekündigt: An den zuständigen Stellen finden Erwägungen über die Aenderungen einzelner Bestimmungen der Gewerbeordnung statt, so zwecks Verringerung der Anmietpreisen, zwecks Regelung des Passenstragens, zwecks Erweiterung der Konzessionspflicht auf neue Gewerbebetriebe u. a. m. Ob diese Erwägungen zu positiven Vorschlägen führen werden, und ob im letzteren Falle die Formulierung der betreffenden Gewerbeordnungsnovelle sich so zeitig wird bewirken lassen, daß diese noch im nächsten Tagungsabschnitt dem Reichstage wird unterbreitet werden können, steht dahin.

* Bei der Beratung des Militär-Etats gab in der bayerischen Abgeordnetenkammer der Kriegsminister Freiherr von Aretz die Erklärung ab, daß in der bayerischen Armee der mosaische Glaube kein prinzipielles Hindernis sei, das die Offiziers-Karriere vorschlage. Das beweise wohl die Tatsache, daß die bayerische Armee 88 Offiziere und 193 Sanitäts-Offiziere jüdischen Glaubens zähle.

Österreich-Ungarn.

* Nachdem alle Mächte die Anregung des Grafen Berchtold zustimmend beantwortet haben, werden gegenwärtig im Wiener auswärtigen Amt die Vorschläge in den Balkan-Fragen in großen Zügen ausgearbeitet. Diese Vorschläge werden den einzelnen Kabinetten durch die österreichisch-ungarischen Botschafter übermittelt werden. Dann wird Graf Berchtold mit den Botschaftern der Mächte Besprechungen aufnehmen. Die Unterhaltungen dürften in der zweiten Hälfte des September beginnen.

Mexiko.

* Den neuesten Nachrichten zufolge herrscht in Süd-Mexiko völlige Anarchie. Eine Intervention Amerikas wird für notwendig erachtet. Nach Nicaragua gehen außer dem 10. Infanterie-Regiment eine Bergbatterie und ein Detachement Kavallerie ab. Seit einer Woche liegen von der dortigen Gesandtschaft, den Seesoldaten und dem Kreuzer keine Nachrichten vor. Die Rebellen sollen angeblich sehr blutige Greuel verüben. Ein Einschreiten Amerikas wird für erforderlich gehalten. Andererseits wird der Präsident bestig angegriffen, weil er den Schritt im Interesse der amerikanischen Bankiers und Pflanzern unternimmt.

Marokko.

* Die „Times“ meldet aus Ann Sebastian: Aus bester Quelle wird mitgeteilt, daß von der deutschen Regierung die Forderung auf Gleichstellung der Koloniale in Marokko gestellt wurde, um den deutschen Handel vor Schaden zu bewahren. Deutschland ein Vorkaufsrecht bezüglich der Zollverwaltung für sich beansprucht haben. Wie der Korrespondent des Blattes erfahren haben will, soll Deutschland seine Forderungen nicht bei der spanischen, sondern bei der französischen Regierung geltend gemacht haben.

* In Tanger trafen Privatbriefe aus Marrakesch ein, aus denen hervorgeht, daß unter den geplünderten Häusern auch das des deutschen Bizekonsuls sich befindet. Der deutsche Bizekonsul Junter soll in Marrakesch im Regierungsgebäude Gefangen gehalten werden. Die Forderungen El Hibas für die Freilassung der Franzosen sollen sehr beträchtlich sein.

Der Kaiserbesuch in der Schweiz.

Bern, 29. Aug. Heute morgen benachrichtigte der Gesandte Bülow den Bundesrat, daß auf ärztlichen Rat der Kaiser zu seinem lebhaften Bedauern auf den Ausflug ins Berner Oberland und den Besuch von Luzern verzichten müsse. Der Manöverbesuch aber bleibt unverändert. Statt jedoch am 5. September von Wil direkt nach Bern zu fahren, kehrt der Kaiser nach Zürich zurück und fährt erst am 6. September nach Bern. Das Programm für Bern bleibt unverändert: abends 10 Uhr verläßt der Kaiser nach Konstanz über Schaffhausen. Diese Abänderungen waren schon gestern den Bundesbahnen mitgeteilt worden, und sie wurden abends in Luzern und Interlaken bekannt, wo sie große Enttäuschung verursachten. Der „Bund“ tröstet die betreffenden Gegenden damit, daß der Kaiser bald nach Eröffnung der Rorschachbahn, also wohl nächstes Jahr diese Linie passieren und dabei Luzern und Interlaken einen Besuch abstatten werde.

Koloniales.

* Fleischeinfuhr aus den Kolonien. Ueber die Fleischeinfuhr aus den Kolonien, eine Frage, die gerade angesichts der dauernd steigenden Fleischpreise außerordentlich wichtig ist, hat sich Staatssekretär Dr. Solj nach einer Meldung des Südwest bei seiner Anwesenheit in dem nördlichen Bezirk Großfontein eingehend geäußert. Er erklärte:

Die Frage der Viehausfuhr ist meiner Ansicht nach ja noch nicht so brennend, und ich glaube, daß, wenn der Zeitpunkt eintritt, Sie auch den Markt offen finden werden. Deutschland muß noch etwa 5 v. H. seines Fleischbedarfs einführen, und Sie können versichert sein, daß Ihr Fleisch willig Aufnahme finden wird. Als Bezahlung mag Ihnen dienen, wenn ich Ihnen erkläre, daß einer der hervorragendsten Agrarier und Reichstagsabgeordneten Mitglied der Liebig-Kompagnie ist. Außerdem wird Südafrika Ihnen einen sicheren Markt bieten.

Aus aller Welt.

* Messerstecherei. Aus Meserich wird berichtet: Im Waldbrandgebiet kam es zwischen den dort mit der Abholzung beschäftigten Waldarbeitern zu einer förmlichen Schlacht, bei der nicht weniger als 8 Personen durch Messerstiche schwer und zwei Arbeiter tot verletzt wurden, daß sie kaum mit dem Leben davon kommen dürften. Der Haupttäter, der gleichfalls durch Messerstiche arg zugerichtet ist, wurde verhaftet und ins Gerichtsgefängnis im Automobil eingeliefert.

* Gestohlene Lotteriegewinne. Vor dem Gebäude des ehemaligen ungarischen Nationaltheaters in Budapest waren in einem Schaufenster die Gewinne einer

Göttin Dämon

Roman von Richard Marsh.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Sie blieb dicht an meiner Seite, als ich vorging. Ich erwartete, daß Lawrence seinen Angriff wiederholen würde. Bernstein sah ihn regungslos an, nach Atem ringend, als wenn er in der nächsten Minute einen Schlaganfall haben würde. Ihn bei der Schulter packend, schubte ich ihn wie einen Kreisel das Trottoir hinunter.

„Lassen Sie ihn allein! Der Mensch kriegt schon, was er verdient hat.“

Lawrence fluchte wie ein Hund in die Hände.

„Bravo! Wirbeln Sie ihn herum — rund um im Schmutz! Das macht ihr Vergnügen; hören Sie nicht ihr Lachen?“ Er hob die Hand wie laufend.

„Ich kann nichts hören.“

„Aber ich!“ Fräulein Moore sprach über meine Schulter weg. „Ich kann es hören!“

„Was meinen Sie?“

„Es, das im Zimmer war; Es, das alles tat; den Ton, den wir in der Fulhamstraße vorher hörten. Porch! Können Sie es nicht auch hören?“

Es mochte Einbildung sein — und war es wahrscheinlich auch — aber als sie sprach, glaubte ich bestimmt, wie von jemandem in nächster Nähe, das Frauenlachen wiederzuerkennen, das so etwas eigenes, unangenehmes hatte. Es berührte mich höchst unangenehm. Ich wandte mich wieder zu Lawrence, besorgt, daß, wenn ich nicht vorsichtig wäre, die Dinge eine Wendung nehmen möchten, die mir noch weniger lieb, als die gegenwärtige, wäre.

„Kommen Sie! Wir wollen weitergehen.“

„Mit Vergnügen. Leben ist Bewegung und körperliche Anstrengung ist das Beste für die Leber.“

„Was für eine Adresse hat denn der Ort, zu dem Sie uns hinführen?“

Er legte den Finger an die Nase.

„Das ist ein Geheimnis, welches ich um keinen Preis verraten möchte. Es ist eine Dame da — eine Göttin! Und ein Dämon! Soll ich aller Welt mitteilen, wo sie zu finden ist? Sie ist die ganze Zeit bei mir; sie läßt mich keinen Moment allein; und doch wartet sie die ganze Zeit über zu Hause auf mich. Das nenne ich gut erziehen!“

Ich antwortete nicht. Denn seine Worte schienen eine tiefere Bedeutung zu haben und waren ohne Zweifel nicht bloße Fieberphantasien. Ich fragte mich, welches die Lösung des Rätsels, auf das sie hinarbeiteten, sein könnte, und mußte mir gestehen, daß ich keine Ahnung hatte. Auch wurde meine Aufmerksamkeit durch meine Bemühungen abgelenkt, das stürbische Gebränge von der Dame abzuhalten, deren kleine Hand wieder zärtlich meinen Arm drückte.

Lawrence hatte einen ganz guten Schritt; der Hut saß fast auf dem Hinterkopf und Augen, Lippen, jede Muskel des Gesichtes, waren in beständiger Bewegung.

Seine Arme waren wie auf Draht gezogen, die sie beständig hier hin und dort hin schleuderten. Er war keinen Augenblick still. Wenn er nicht laut sprach, murmelte er vor sich hin. Plötzlich berührte er ein Thema, das mir garnicht paßte.

„So, Ferguson, Sie sind also ein Humorist — praktisch und taktisch! Ich habe die Zeitungen gelesen — noch bin ich vernünftig genug dazu — wie Sie das Leichenschau-Gericht eingeschlossen haben. Ich hätte einen von Bernsteins geschätzten Wechsell dafür gegeben, wenn ich hätte das sein können, um zu sehen; wenn sie auch über mich dort zu Gericht saßen. Ich dachte, ich sollte mich tollachen. Und sie — die Göttin — lacht noch immer.“

Fräulein Moore fragte dazwischen.

„Was sagt er da?“

„Oh, er erzählt irgend einen Unsinn, den er in der Zeitung gelesen hat.“

Lawrence fuhr dazwischen.

„Unsinn nennt er das! Und ganz famosen Unsinn! Haben Sie es nicht gehört? Hat keiner es Ihnen erzählt? Wissen Sie es nicht? Entzückende Schwester unseres teuren

Freundes Tom, heute hat die Leichenschau-Kommission über meine Leiche zu Gericht geessen — so wahr ich lebe, über meine Leiche! Ferguson ist als Zeuge dagewesen. Sie wollten ihn zwingen, wie es scheint, zu sagen, daß Sie mich getötet hatten, — ja, Sie mit Ihren eigenen kleinen Händen! Aber er wollte nicht. Er sagte, er sähe sie lieber erst — an einem wärmeren Ort; so warm wie mir jetzt ist. Ich weiß nicht, von wo die Hitze zu dieser Jahreszeit kommen kann. Ich bin innen und außen glühend. So redeten sie davon, ihn ins Gefängnis zu schicken.

Aber, der Himmel bewahre ihnen ihre einfältigen Seelen! Sie wußten nicht, mit wem sie es zu tun hatten; und daß er ein so ungeheurer Spasmacher ist. Denn als sie noch davon redeten ihn einzufrieren, hat er sie bereits eingeschert; er marschierte geradenwegs hinaus, drehte den Schlüssel im Schlüsselloch um, von draußen, während sie drinnen waren, — Leichenbeschauer und Geschworenen, Anwalt und Zeugen, Richter und Polizisten — die ganze edle, tapfere Gesellschaft. Und so ließ er sie friedlich weiter über meine Leiche zu Gericht sitzen.“

Wie zu erwarten war, schnappte die Volksmenge, die uns umdrängte, einiges von seinen Reden auf und verstand deren Sinn. Von Mund zu Mund flog es da.

„Das ist Ferguson, der Hiese da. Der Schlingel, der den Leichenbeschauer heute morgen einschloß, wegen der Kaiserhof-Mordaffäre! Hören Sie nicht wie der andere Mensch das sagte? Lüge! Ich sage Ihnen, das ist so!“

Während der Straßenszene schloß ich meines Namens und meines Rufes bemächtigte und damit Fangball spielte, flüsternde mir Fräulein Moore ins Ohr. Trotz alles Lärms konnte ich sie deutlich verstehen.

Also deshalb kamen Sie mich abzuholen? Jetzt verstehe ich; Sie sind verraten! Noch ein Dienst, den Sie mir geleistet haben! Fürchten Sie nicht, daß die Dantespflicht mir zu schwer werden möchte? Aber haben Sie keine Angst! Solchen Dant schulde ich — Ihnen gerne, da ich ihn eines Tages abzutragen hoffe.“

„Sie übertreiben — und Lawrence ist ein Narr.“

Wohltatstasche-Zotterie ausgestellt. Nachts wurden diese Gewinne, Gold- und Silberwaren im Werte von etwa 35 000 Kronen, gestohlen. Der Dieb ist noch nicht ermittelt.

Unterschlagungen beim Roten Kreuz. Die österreichische Gesellschaft vom Roten Kreuz teilt mit, daß bei ihr zum ersten Male infolge der mangelhaften Kontrolle eines Beamten bedeutende Summen des Vereinsvermögens veruntreut wurden. Der Betreffende, ein höherer Landesbeamter, hatte das Amt als freiwillig übernommenes Ehrenamt bekleidet und sich besonderen Vertrauens erfreut. Die Angelegenheit ist Gegenstand gerichtlicher Untersuchung.

Wagen-Unfall. Zwischen Nagbeszen und Tittel (Ungarn) stürzte ein Postwagen infolge Scheuens der Pferde in einen Graben. Dabei wurde ein Postbeamter getötet, eine Frau lebensgefährlich und mehrere Passagiere schwer verletzt.

Autounfall. In Nordtirol stießen auf der Straße von Riebach nach Mitterzill (Tirol) zwei Automobile infolge falschen Ausweichens zusammen. Beide Wagen wurden vollkommen zertrümmert. Die Insassen, zwei Herren und eine Dame, deren Namen noch nicht festgestellt werden konnten, wurden verhaftet.

Eisenbahnunglück. Bei Monneville in der Nähe von Champigny fuhr ein Güterzug auf einen Pressbock. Die Lokomotive, der Tender und mehrere Wagen des Zuges stürzten die 15 Meter hohe Böschung hinab. Der Zugführer und der Heizer wurden getötet, drei andere Bahnbeamte verletzt. Die meisten der abgestürzten Wagen sind vollständig zertrümmert.

Bestrafte Panik. Aus London wird dem „Express“ gemeldet, daß infolge der am 13. August an Bord des Panzerschiffes „Veritas“ vorgekommenen Panik 60 Desoffiziere und Offiziere und 100 Matrosen bestraft worden sind.

Zugzusammenstoß. Auf der Station Lauro hall ereignete sich ein Eisenbahnunfall. Eine Maschine stieß auf den Hinterteil eines Zuges auf, der von Oberhof gekommen war. Sechs Wagen wurden vollständig zertrümmert, eine Person getötet, dreißig bis vierzig sollen verletzt sein.

Verhaftet. In Genf wurde ein schristenloser Deutscher verhaftet, der sich Werner v. Perglas nennt und vorgab, von Bonn zu kommen und in Brühl einen Hauptmann nach einem infolge Spielbetrugs entstandenen Streit im Duell getötet zu haben. Die Polizei vermutet in Perglas, der eine erhebliche Verwundung auswies, einen Verbrecher Vogelsang, der aus einem deutschen Gefängnis entsprang.

Deutsche Briefpost unterschlagen. In den letzten fünf Monaten hat ein Briefsortierer im New-Yorker Auslandspostamt, der Neger Hiram Smith, nicht weniger als 5000 fürs Ausland, der weitaus größten Menge nach an Adressaten in Deutschland, bestimmte Briefe unterschlagen. Insgesamt hat er sich auf diese Weise 5000 Dollars in bar verschafft. Der Mann, der verhaftet wurde, ist gefällig. Er ist ein Opfer der Spielerei.

Gefährlicher. Aus Casablanca wird gemeldet, daß der französische Dampfer „Dricentia“ im dichten Nebel an der Küste gescheitert ist. Man betrachtet ihn als verloren. Die Mannschaft ist gerettet.

Heberschwemmungen in England.

Die Eisenbahn-Verbindung zwischen London und Norwich ist durch den Bau einer eingleisigen Bahn, die das Heberschwemmungsgebiet umgibt, wieder hergestellt worden. 60 Brücken sind vom Wasser weggerissen worden. Die Lage der Bevölkerung in den von dem Unwetter am meisten heimgesuchten Gebieten gestaltet sich äußerst schwierig. 8000 Personen sind ohne Obdach. Der Lord-Mayor wird eine öffentliche Sammlung eröffnen, um die größte Not von den Verdrängten fern zu halten. Das Wasser ist um 12 Zm. gefallen, doch kann man daraus keinen Schluß über eine Besserung der Witterungs-Verhältnisse herleiten, da in vielen Gegenden die Regengüsse wieder eingesetzt haben.

Von der Luftschiffahrt.

Ein Flug London-Paris. Einen Flug London-Paris führte der Engländer A. L. L. mit Fr. Davies als Passagierin durch. Als sie flog mit einem Duxiot-Glinder im Aerodrom von Hendon Morgens 9 Uhr auf, machte eine Zwischenlandung bei Boulogne, setzte dann seinen Flug 1 Uhr Mittags fort und landete um 5 Uhr Nachmittags auf dem Flugfelde von Issy les Moulineaux.

„Ja, dann sind wir alle Narren; und vielleicht sind darum einige von uns weise.“

Ich hörte ihre Stimme so gern, und fühle ihre Hand so gern auf meinem Arm. Dennoch wuchs meine Besorgnis mit jedem Moment. Die Menge wurde immer zahlreicher und frecher.

Jede Sekunde konnte sie einen Anlauf nehmen, und dann war der Crash da, und die darauffolgende Szene war mir, um der Kräfte willen, nicht erträglich gewesen. Lawrence ging, als wollte er aus andere Ende Londons. Ich fragte mich schon allen Ernstes, ob er uns nicht einen neuen Streich spielte; ob er überhaupt selbst wußte, wohin er uns führte.

Plötzlich entschied er die Frage, indem er vor einem Hause Halt machte, das eher einem Waarenhause als einer Privatwohnung ähnlich sah.

„Endlich“, rief er, „sind wir angekommen. Die Göttin erwartet uns drinnen.“

Ist dies Ihr Ort?

Meiner — und ihrer. Treten Sie alle ein!

Er stieß die Tür auf, als fordere er die ganze Volksmenge auf, einzutreten.

Ich pflanzte mich davor auf.

„Zum Teufel mit ihrem Treten Sie alle, ein!“ —

Hinein mit Ihnen!“ Ich drängte ihn ins Haus. „Und nun Sie und ich!“

Fräulein Moore und ich hatten gerade die Schwelle überschritten und ich wollte die Tür dem Menschenhaufen vor der Nase zuschlagen, als eine Stimme rief:

„Halt, machen Sie nicht zu! Lassen Sie mich hinein!“

Es war Inspektor Symonds, wie es schien mit ein oder zwei Freunden.

Kapitel 23.

Im Hausflur.

Ich zerrte den Inspektor am Rockkragen herein. Dann schlug ich seinen Freunden die Tür vor der Nase zu und setzte den Fuß davor, während ich die Kugel aufschob.

Verbraunter Flieger. Der Militär-aviatiker Chaudenier, der Mittwoch Morgen von Donai nach Chalons ausgebrochen war, ist bei Grech sur Serre abgestürzt. Der Apparat fing Feuer und der Offizier verbrannte.

Fliegerabsturz. Der Aviatiker Rombo aus Rom ist auf dem Flugfelde bei Gallarate aus 50 Meter Höhe abgestürzt. Der Apparat wurde zerstört. Der Flieger trug tödliche innere Verletzungen davon.

Einfliegerunfall vor dem Reichsversicherungsamt. Ein Fliegerunfall hat zum ersten Mal das Reichsversicherungsamt beschäftigt. Der Obermonteur einer Flugmaschinengesellschaft hatte sich an einem Fluge zur Prüfung des Motors beteiligt und war mit dem Führer tödlich verunglückt. Die Witwe und ein Kind des Obermonteurs erhoben Anspruch auf die Hinterbliebenenrente. Die Berufsgenossenschaft der Feinmechanik und Elektrotechnik lehnte die Rente ab, während das Schiedsgericht und das Reichsversicherungsamt die Entschädigung zusprachen, und den Unfall als einen Betriebsunfall anerkannten. Der Obermonteur, so heißt es in der Entscheidung, war bei dem Zusammenstoßen von Flugmaschinen verunglückt. Diese Tätigkeit beschränkt sich aber nicht auf die Arbeit in der Werkstatt. Die Maschinen müssen auch in der Luft auf ihre Brauchbarkeit geprüft werden. Gerade der verunglückte Obermonteur mußte sich auch dieser Tätigkeit widmen, da ja die Brauchbarkeit einer Flugmaschine wesentlich vom Motor abhängt. Nach dem Zeugnis des Direktors der Gesellschaft sollte der Obermonteur den Motor bei jenem unglücklichen Flug auf seine Betriebsdauer und Leistungsfähigkeit ausprobieren, eben weil er ein tüchtiger Motorkenner war. Die Berufsgenossenschaft hatte den Einwand erhoben, daß es sich um eine Sportfahrt gehandelt habe. Demgegenüber führt das Reichsamt aus, daß der Flug vornehmlich im Betriebsinteresse ausgeführt wurde. Will die Flugindustrie zur Vervollkommenheit gelangen, so muß sie mit dem Bagamut der Flieger und ihrer Begleiter rechnen. Diesem Gesichtspunkte muß man auf versicherungstechnischem Gebiete Rechnung tragen.

Vermischtes.

Wie Prinz Heinrich das Fliegen lernte. In den „Neuer Neuesten Nachr.“ veröffentlicht der bekannte Pilot August Euler (Frankfurt a. M.) unter dieser Überschrift einen interessanten Artikel, dem wir folgen des entnehmen: Prinz Heinrich kam eines Tages auf den Flugplatz nach Darmstadt und sah meinen Flugversuchen und Gleitflügen mit großem Interesse zu. Er kannte mich bereits viele Jahre aus dem Automobilsport, aus den Herkomer-Konkurrenzen und Prinz Heinrichs Fahrten. Er machte einige Passagierflüge mit mir, ermutigte, nachdem er ein gutes Vertrauen zur Sache bekommen hatte, Damen und Herren des Großen. Hoffes und die Frau Prinzessin Heinrich, ebenfalls als Passagier mitzuflegen, scheinbar zu dem Zwecke, daß sie Vertrauen zur Sache faßten, um so die unvermeidliche Besorgnis über seinen sicher schon damals entstandenen Entschluß, das Fliegen zu lernen, zu zerstreuen. Einige Tage später richtete Prinz Heinrich die kurze Frage an mich: „Euler, wollen Sie mich fliegen lehren?“ Ich kannte die temperamentvolle Begeisterung des Prinzen vom Automobilsport her und war mit der großen Verantwortung wohl bewußt, und antwortete daher: „Sehr gerne, aber nur dann, wenn Eure Königliche Hoheit immer befolgen wollen, was ich als Lehrer erlaube und bestimme.“ Prinz Heinrich hat sein Versprechen bis zur Fliegerprüfung besser gehalten, als alle meine übrigen Schüler und verstand es immer, wenn manchmal die Form, wenn schnell gehandelt und gesprochen werden mußte, zu wünschen übrig ließ, die Sache ins Scherzhafte zu ziehen und so die Lust aller Beteiligten an der Sache zu erhalten. Als er eines Tages gegen meine Anordnung den Motor in der Luft abstellte und auf die Erde fiel, und ich außer Atem an der Landungsstelle ankam und dem Prinzen ausgeregt zurief: „Ich bitte Eure Königliche Hoheit nur das zu tun, was für ich die Verantwortung zu übernehmen mich bereit erklärt habe“, machte er lachend eine Bewegung, wie wenn jemand sich vor einem abfälligen Urteil vertheidigen möchte, und „reumütig, physisch und moralisch erschüttert und zerknirsch“, versprache ich angesichts einer verbogenen Nase Besserung.“ So schrieb der Prinz über jene Nacht in einem Gemisch von trockenem Humor und

ernstem Wollen. Prinz Heinrich ist ganz besonders ein aufmerksamer Schüler, und es ist ganz unmöglich, ihm als Lehrer, selbst wenn es sein müßte, auch nur vorübergehend böse zu werden. Ich bin in meinem Leben, das mich durch alle Länder geführt hat, nie einem Menschen begegnet, welcher in so hohem Grade die Eigenschaft besitzt, allen Menschen auch ein wirklicher Freund zu sein, wie Prinz Heinrich. Ich glaube auch nicht, daß es einen Fürsten gibt, dessen Freundschaft einem einfachen Menschen so sehr wertvoll ist, wie gerade die des Prinzen Heinrich von Preußen.

Der historische Bart von Braunau a. J. Im Museum zu Augsburg befindet sich ein Männerbart von ungewöhnlicher Länge, welcher dem im Jahre 1567 verstorbenen Ratsherrn Hans Steininger gehörte und ihm bis zu den Fußspitzen herunterhing. Die Stadt Braunau



beabsichtigt, den Bart vom Augsburger Museum zu erwerben und ihn durch ihren Bürgermeister feierlich nach Braunau bringen zu lassen. Unter Bild stellt eine Zeichnung nach Abbildung des Grabdenkmals Steininger dar.

Vorsicht mit Kolportieren. Kam da unlängst ein Buchreisender in ein feines Haus und verkaufte ein religiöses Buch zu 15 Mark. Nach etwa 14 Tagen erschien er wieder und bat, man möge ihm das Buch auf einen Tag überlassen, der Herr Pfarrer eines Nachbarortes wolle es auch besitzen, aber nicht ohne, daß er ein Probeexemplar besichtigt hätte. Anstandslos wurde dem Kolporteur das Prachtwerk ausgehändigt. Obwohl fünf Monate verflossen sind, ist das Buch bis heute nicht zurückgeliefert. Der betreffende Pfarrer ist abnungslos. Gegen den Kolporteur ist nunmehr das entsprechende veranlaßt.

Das Einheitsporto. Ueber die Herabsetzung des Briefportos im deutsch-schweizerischen Verkehr haben bereits halbamtliche Besprechungen stattgefunden, die eine günstige Lösung dieser Frage in absehbarer Zeit voraussehen lassen. Infolge der beträchtlichen Steigerung der Einnahmen wird voraussichtlich der für 1912 veranschlagte Heberschuh der schweizerischen Postverwaltung von einer halben Million überschritten und zwei bis drei Millionen Franken betragen. Da nun die Einführung des zehn-Centime-Portos mit allen vier Nachbarstaaten eine Einbuße von zwei Millionen Franken zur Folge haben würde, hätte die Verwaltung gegen eine solche Reform keine Bedenken mehr. Außerdem besteht kaum eine Aussicht, daß Italien und Frankreich dem Begehren der Schweiz entsprechen werden, so daß die Einigung vorerst nur mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn zustandekame. In diesem Falle wird die rechnerische Einbuße nur eine Million betragen. Dies ist die herrschende Meinung in der Postverwaltung und es ist kaum zu befürchten, daß ihr vom Bundesrat aus wegen allgemeiner fiskalischer Gründe entgegengetreten werde.

„Dies geht nicht an! Nichts mehr von Ihrem Unsin.“

Lassen Sie meine Leute herein!

Im Hausflur brannte eine Gasflamme. Bei ihrem Schein sah ich den Inspektor fest an.

Seien Sie so gut und begreifen Sie, Herr Symonds, daß ich Ihren Unsin nicht mehr dulde.“

Er führte die Hand zum Mund — eine Pfeife zwischen den Fingern. Ich packte sein Handgelenk und klemmte seine Zunge an die Wand. „Wann Sie sich nicht vorsehen, werden Sie sich wehe tun!“

Er stieß zwischen den Zähnen heraus. „Dafür sollen Sie mir büßen! Lassen Sie meine Leute herein.“

„Nein — nicht eher als bis Sie und ich eine Auseinandersetzung gehabt haben.“

Die Dame legte sich ins Mittel.

„Dun Sie ihm nicht wehe.“

„Ich tue ihm nichts — wenn er mich nicht dazu zwingt.“

Sehen Sie her, Symonds, es ist eine Mystifikation gewesen — ein gräßlicher Irrtum.“

Ich will nichts mit Ihnen zu tun haben. Deffnen Sie erst die Tür!“

Seine Hand fuhr wieder an den Mund. Wieder mußte ich ihn gegen die Wand klemmen; diesmal entriß ich die Pfeife seinen Fingern.

Wenn Sie irgend eine Art von Signal geben, ist es Ihr eigener Schade.“

„Sie haben mein Handgelenk abgebrochen.“

Diesmal noch nicht, aber sehen Sie sich vor. Ich sage Ihnen, Mann, wir sind auf falscher Fährte gewesen; Sie und ich und wir alle. Es ist gar nicht Edwin Lawrence, der ermordet wurde; er ist nicht einmal tot.“

„Verschonen Sie mich mit Ihren Geschichten.“

„Geschichten? Ich Geschichten erzählen! Hier steht Herr Edwin Lawrence, um seine eigene zu erzählen.“

Lawrence stand nur wenige Schritte weiter hinunter im Hausflur, ein anscheinend interessierter Zuschauer. Symonds wandte sich zu ihm:

Lawrence steckte die Daumen in die Ärmelbänder seiner Weste.

Ich bin die Leiche, über die heute die Leichenschau abgehalten worden ist.“

„Herr, halten Sie mich nicht zum Narren.“

„Ich bin der Ermordete.“

„Wirklich? Und bitte, wie heißen Sie?“

Edwin Lawrence — ganz zu Ihren Diensten. Wenn ich auch bemerken möchte, daß das nur eine Nebenart ist; denn augenblicklich bin ich tatsächlich in den Diensten eines anderen — einer Dame. Mit Hand und Fuß an sie gebunden, mit Fesseln, die unlöslich sind.“

Symonds merkte, daß in der Art und Weise wie er das letzte sagte, etwas Merkwürdiges lag. Als er mich anblickte, versuchte ich ihm die Gewissheit zu geben, deren er bedurfte.

„Es ist Herr Edwin Lawrence, Sie können mein Wort darauf nehmen. Diese Dame wird es Ihnen bestätigen.“

Der Inspektor war augenscheinlich noch unschlüssig, was mich unter diesen Umständen auch nicht weiter wunderte.

Ich weiß nicht, ob dies nicht eine Finte ist, die Sie unter einander ausgeheckt haben, um sich über mich lustig zu machen, aber wer ist denn der Tote, Ihrer Behauptung nach?“

Lawrence nahm diese Frage, als an sich gerichtet auf. Er sicherte in sich hinein; und dies Räkern verriet den Wahrsinn mehr als irgend etwas von dem Vorangegangenen.

Wer ist der Tote? Gaha! Da ist das Rätsel — und der Spaß! Der Tote muß ich sein. Es steht in der Zeitung — es ist in aller Mund — es ist das Geschwätz der ganzen Stadt. Die Polizei sucht nach dem Glenden, der mich erschlug — das Leichenschaugericht hat meine Leiche besichtigt. Es ist klar, daß ich der Tote sein muß. Und doch, so seltsam es auch ist, ich bin es nicht. Es ist der famose Wih, der gemacht wurde — und dabei ihrer.“

Er wies mit dem Daumen den Flur hinunter. „Es ist alles ihr Tun, Plan und Ausführung, beides! Und wie sie es gemossen hat! Seitdem hat sie nichts getan, als gelacht! Hören Sie sie nicht? Sie lacht auch jetzt.“

(Fortsetzung folgt.)

Persil

das selbsttätige **Waschmittel**

ist nicht nur beim Waschen und Bleichen weisser Wäsche unübertroffen, sondern es **desinfiziert** auch in hervorragender Masse. Besonders wichtig für **Bunt-, Wollwäsche, sowie Kranken- und Kinderwäsche**, die nicht gekocht werden darf. Einmaliges Waschen in handwarmer Lauge (30—40°) genügt, um sie ebenso rein und bakterienfrei zu machen, wie gekochte weisse Leinen- und Baumwollwäsche. Erhältlich nur in Original-Paketen, niemals lose.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Alleinige Fabrikanten auch der allbeliebten

Henkel's Bleich-Soda

♦ Sie brauchen kein Bild anzunehmen,

wenn dasselbe nicht tadellos getroffen ist.

Sie fertige an:

— **Berggrößen**, sowie Semi-Email-Bilder in hochfeiner Ausführung zu äusserst billigen Preisen.

Zahlreiche Anerkennungs schreiben zu Diensten.

Hochachtungsvoll

A. Rubinstein,

Flörsheim
Widererstrasse 14.

Uhrmacher und Goldarbeiter



Luhns wäscht am besten

Grundstücke gesucht!

Wer ein Stadt- oder Land-Grundstück verschwiegen und günstig verkaufen will, sende sofort seine Adresse an den

Deutschen Reichs-Central-Markt

Berlin NW. 7, Friedrichstr. 138.

Beisch kostenlos! Kein Agent!

Millionenumsätze!!!

Süßer Apfelwein

empfiehlt

Adam Becker.

Große Wäsche

haben, ohne sich zu plagen, ohne einzuseifen, ohne Reiben, ohne Rasenbleiche, kann jede Hausfrau heutzutage, w. sie die schmutzige Wäsche 1/2 Stunde mit Giotil kocht. Kochen, ausspülen und die Wäsche ist gereinigt u. schneeweiß. Giotil, vollständig unschädlich, p. Paket nur 30 Pf.

Fabrikanten: Hanauer Seifenfabrik J. Giotil, G. m. b. H., Hanau.

Ausschließliche Niederlage: Hof. Hof. Geig. Flörsheim.

Kath. Weil

Filiale Flörsheim, Hauptstr. 19

vis-à-vis der kath. Kirche.

Einkaufszentrale Lotz u. Soherr.

Qualitäten und Verkaufspreise genau wie im Hauptgeschäft Mainz.

Rieseneinkäufe für 75 Zweiggeschäfte.

Vorteilhaftes Angebot!

Arbeiter-Anzüge in blau Leinen, Jacken und Hosen, auch einzeln, Bieher-Hemden zu Mt. 1.75, 2.—, 3.—, Normal-Hemden in schweren Qualitäten mit und ohne farb. Brust, von Mt. 2.50 bis 5.—, Unterhosen gestrickt und gewebt, von Mt. 1.35, 1.60, 2.— etc., Unterhosen in Normal von Mt. 1.60 bis 4.50, Unterjaden, normal und gewebt von Mt. 1.05 bis 2.50, Socken in Wolle und Baumwolle, zu 33, 40, 58, 75 Pfg. bis Mt. 1.60, Strümpfe in Wolle zu Mt. 1.—, 1.30 bis 2.50, Hosenträger.

Kragen, Vorhemden und Manschetten weiß und farbig.

Alles in schöner Auswahl und in allen Qualitäten.

Gestrickte Westen und Sweaters mit Ärmel Mt. 2.50 bis 10.—.

Lager in allen Kurz-, Weiß-, Woll- und Modewaren.

Schirme.

Um zu räumen, eine Partie Bejäge und Spitzen bedeutend unter Preis.

Bornehm

wirkt ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendlich Aussehen, weiße, sammetweiche Haut u. ein schöner Teint. Alles dies erzeugt die allein echte Stedenpferd-Villemilchseife à Std. 50 Pfg., ferner macht der Dada-Cream rote u. rissige Haut in einer Nacht weiß u. sammetweich. Tube 50 Pf. bei Frz. Schäfer.

Jas. Lufz Blumau!

erzeugt Dr. Busch's Pflanzen-Nahrung. Erfolg unter Garantie ausgedrückt, à Paket 1 Mt., 65 Pfg., 40 Pfg., 25 Pfg., 15 Pfg., erhältl. in der Drogerie Schmitt, Flörsheim.



Sparsame Frauen stricken nur Sternwolle

Beste Strumpf- und Sockengarne für Hand und Maschine!

Orangestern und Blaustern feinste Sternwollen Rotstern und Violettstern hochfeine Sternwollen Grünstern, Gelbstern und Braunstern sind die besten Konsum-Sternwollen!

Bezugsquellen werden auf Wunsch direkt oder unter der Anleihe genannt. Sternwoll-Spinnerei, Altona-Bahrenfeld.

Bezugsquelle: Heinrich Meßner, Untermainstr. 64.

Interessenten haben Gelegenheit, sich die

Dampf-Wäscherei

„System Krauss“

Montag vormittag von 9 bis 12 Uhr, bei

Peter Wagner, Flörsheim
Weilbacher-Strasse 12

kostenlos und ohne Kaufzwang im Betriebe anzusehen.

Bekanntmachung.

Kolal-Gewerbeverein.

Dienstag, den 3. September d. Js., nachmittags 5 1/2 Uhr, beginnt wieder der Unterricht in der gewerblichen Fortbildungsschule für die Klassen der Herren Lehrer Diels und Steinebach. Der Unterricht für die Klassen der Herren Lehrer Breuer und Krohmann nimmt erst Donnerstag, den 5. September d. Js., wieder seinen Anfang, weil am Montag, den 2. September d. Js., wegen des Sedanfestes schulfrei ist.

Flörsheim, den 29. August 1912. Der Vorstand.

Zeichen=Blöcke

für den Unterricht in der Fortbildungsschule empfiehlt **Heinr. Dreisbach.**

Billiges

Angebot!

Kst. Christalleinmachzucker per Pfund 25 Pf.

Kst. Vittoria-Christallzucker per Pfund 27 Pf.

Kst. gemal. Zucker per Pfund 26 Pf.

Für Obsttuchen:

Feines Blüten-Mehl No. 0 Pfund 19 Pf.

extra feines 00 Pfund 21 Pf.

bei 5 Pfund per Pfund 1 Pf. billiger.

Frisch eingetroffen:

Süßfranz. Gold-Trauben

reif und süß Pfund 28 Pf.

Neues Zauerkraut Pfund 8 Pf.

Neue große Salzgurken Stück 6 Pf.

" " Vollheringe Stück 6 Pf.

Zwiebeln 3 Pfund 17 Pf.

J. Latscha.

Bevor Sie Ihre Möbel einkaufen

besichtigen Sie meinen Laden Karthäuserstr. und mein großes Lager Eisenbahnstr. 32, ohne Kaufzwang. Größtes Lager am Plage. Stets das Neueste. Nur tadellos saubere Arbeit u. gutes Material. Konkurrenzlos billige Preise. Sie kaufen bei mir am Plage billiger wie in der Stadt. Dafür noch erste Qualität unter Garantie. Brautausstattungen, einzelne Zimmer, sowie auch jedes einzelne Möbelstück; lackiert, naturpoliert, sowie sämtliches Polstermöbel, Matratzen, Sprungrahmen usw.

Philipp Mitter,

Eisenbahnstraße 34.

Ansichtskarten von Bad Weilbach

empfiehlt Papierhandlung Heinrich Dreisbach.

Taschentücher

Empfehle in großer Auswahl:

Hosenträger

Kleider-Mousline, Kleider-Kattune, türkische Schürzenlätins, Schürzen-Gedrucks, Schürzen-Baumwollzeuge, Sommer-Joppen, Herren-Anzüge, Arbeiter-Hosen, weiße gestickte Mull, weißen Stiderei-Stoff.

D. Mannheimer, Flörsheim

Hauptstrasse

vis-à-vis der Porzellanfabrik von W. Dienst.

Damenhemden

Tischdecken